

Wachsen wir weiter?

Widersprüchlich präsentiert sich die Weltlage derzeit. Die Konjunkturaussichten sind durchzogen, und Spannungen zwischen den USA und China führen zu Erschütterungen an den Börsen. Die unklaren Zukunftsaussichten und Ängste, dass wir uns einer Stagnationsphase gegenübersehen, lassen die Zinsen immer tiefer sinken – was als Nebeneffekt die Börsenkurse wieder stützt.

Trotz all diesen Unsicherheiten müssen wir wieder mal festhalten, dass wir uns weiterhin in einer anhaltenden Phase des Wirtschaftswachstums befinden. Seit Beginn der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen die Pro-Kopf-Einkommen in den Industrieländern durchschnittlich um den Faktor 20 zu. Gleichzeitig ist die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von über 65 Stunden in der Schweiz auf 42 Stunden gefallen. Diese unglaubliche Verbesserung des Lebensstandards zeigt sich aber nicht nur im steigenden Bruttoinlandprodukt, die Lebenserwartung ist in der Zeit deutlich angestiegen. Im Jahre 1800 lag diese in Westeuropa bei etwa 40 Jahren, seither hat sie auf 80 Jahre zugenommen, mit weiter steigender Tendenz. Auch im Alter bleiben wir gesünder und leben länger.

Wachstum ist zentral für die Bekämpfung der Armut. Mussten 1990 noch knapp 1,9 Milliarden Menschen,

also etwa 40 % der damaligen Bevölkerung in Entwicklungsländern, mit weniger als 1,90 \$ pro Tag auskommen, ging diese Zahl bis 2018 nach Schätzungen der Weltbank auf unter 800 Millionen zurück. Das ist immer noch eine grosse Zahl, aber ein gewaltiger Erfolg des weltweiten Wachstums in den vergangenen drei Jahrzehnten.

Diese unglaubliche Entwicklung ist einmalig in der Geschichte der Menschheit. Wohl gab es schon vor 1800 Wachstumsphasen und auch fortlaufend wissenschaftliche Erkenntnisse, wenn auch das Tempo des Fortschritts weit geringer war. Zwar gab es die Hochkulturen der Antike und die Blüte des chinesischen Reiches, allen diesen Wachstumsepisoden war aber gemeinsam, dass sie irgendwann in Stagnation oder gar Rückschritt übergingen.

Anhaltendes Wachstum kann nur durch Innovationen, die den technischen Fortschritt treiben, erzeugt werden. Innovationen werden aber nur unternommen, wenn sich unternehmerisches Handeln weiterhin lohnt. Es braucht also ein Umfeld, das sicherstellt, dass erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer auch die Früchte ihres Erfolgs ernten können. Zumindest in der westlichen Welt ist dafür eine liberale Demokratie mit einer möglichst freiheitlichen Marktwirtschaft unabdingbar.

Persönlich glaube ich darum nicht, dass wir uns einer langen Stagnation gegenübersehen, auch wenn es verweigen wäre, die Wachstumsraten der letzten 100 Jahre für die nächsten 100 Jahre zu projizieren. Innerhalb einer Innovationslinie mag die Fortschrittsrate abnehmen, ein klassisches Beispiel ist die Reduktion der Reisezeit im Flugverkehr. Bis zur Einführung der Boeing 757 im Jahre 1957 sank die Reisezeit exponentiell, seither ist sie konstant geblieben und hat mit grösseren Flughäfen sogar eher zugenommen. Andere Beispiele deuten auf lang anhaltende Fortschrittslinien hin, seit 50 Jahren schon gilt das für die Rechenkapazität von Computern wichtige Moore'sche Gesetz, dass sich die Dichte der Transistoren auf einer fixen Fläche etwa alle zwei Jahre verdoppelt. Natürlich kann auch dieses Gesetz aufgrund physikalischer Bedingungen einmal an Grenzen stossen, für den technischen Fortschritt ist aber entscheidend, dass bis dann breit auf neuen und breiteren Produktlinien geforscht wird. Die Möglichkeiten der Nutzung des immensen Datenvolumens durch «Machine Learning» und der künstlichen Intelligenz, um nur zwei Beispiele zu nennen, sind unabsehbar.

Der Erfindergeist und Entdeckungswillen des Menschen ist ungebremsbar. Wenn (mit Betonung auf «wenn») es uns also gelingt, die freiheitliche

Grundordnung zu bewahren und sich damit Innovationen weiterhin lohnen, besteht meines Erachtens kein Grund, warum die Triebfeder des Wachstums je zum Stillstand kommen sollte. Ressourcen alleine können kein Hindernis sein, sind doch neue Produkte und Dienstleistungen, denken wir an alle Apps, eben gerade nicht durch Materialverbrauch gekennzeichnet.



Reto Föllmi

Der heutige Autor Reto Föllmi ist Professor für Volkswirtschaft an der Uni St. Gallen und Direktor des SIAW-HSG. Er wohnt in Feusisberg.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)